

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 8 (1882)
Heft: 12

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der düstler Schreier,
Ein treuer Postenchef,
Der keine Rede redet,
Wie dieser Stobeleff.

Dagegen bin ich der Meinung,
Wenn man sich etwas denkt,
So soll es an's Licht des Tages,
Recht stramm und unverrent.

In der Schweiz, da darf man noch reden,
Wie's Staaten Ehre macht;
Man wird zum Aller schlimmsten
Moralisch todt gemacht.



„Wirkt, so lange es Nacht ist, denn siehe, es kommt der Tag, wie in der Heiliggeistgemeinde, wo es hell wird und keiner der Unsern mehr wirken kann,“ sprach Herr Defan Güder und nahm seine Demission von der Nybedkirche in Bern zurück.

— Schö's aus jüngster Zeit. —

Was für eine Zahl macht die Berner „tubedänzig“? Zwanzig!
Was wollen die Aerzte trotz allgemeinem Zeitungschimpfen? Impfen!
Was schadet mehr als Phylloxera, Koloradkäfer und andere Insekten? Setzen!
Wem will der Handelsvertrag mit Frankreich nicht gefallen? Allen!
Was bleibt uns nach solchen Uebervorteilen? Heulen!
Was sagen dazu die Bundesräthe Alle zusammen? Amen!

— Drei Theater-Inschriften. —

Zürich.
Durch Bettelbrod subventionirt, bis es ganz und gar ver—schleglet wird.
Genf.
Durch Fürstengeld zu hoch blagirt, hat man statt der Herod- die Jeremiade drin aufgeführt.
Basel.
Geschlossen als man den Dalles spürt, hat man den Schein christlicher Nächstenliebe bei Feuersnoth drüber geschmiert.

— Der moderne Zigeuner. —

Gib, blanker Bruder, gib mir Wein
Und reich' die Hand mir dar,
Dann will ich Dir auch prophesze'n
Und sagen Dir auch wahr.
Merk' auf, es ist ein hohes Wort
Und's steckt viel Geist darin:
Wenn hundert Franken fliegen fort,
So ist ein Franken hin.
Im Sommer regnet's bann und wann;
Im Winter ist es kalt;
Und wenn ein Esel sprechen kann,
So merkt's der And're bald.
Wer auf das Wort der Heuchler baut,
Der kennt nicht ihre List;
Ein Schaf, das sich dem Wolf vertraut,
Das weiß nicht, was der frist.
Ein Ohrwurm ist kein Flügelpferd;
Blindschleichen sind nicht led;
Wer stets den Blick nach oben kehrt,
Fällt öfters in den Dred.

Das Eisen, so der Rost zerfrisst,
Das schützt keinen Staat;
Wer schwarzes Brot im Schweisse isst,
Ist kein geheimer Rath.
Die dumme Auster wird verschluckt,
Der Ochse trägt sein Joch;
Und wenn der Stobeleff auch spuckt,
So scheint die Sonne doch.
Wer zu hoch klettert, glaube mir,
Wird schwindlig oft und fällt;
Und steigt ein Drache von Papier,
So ist er nicht von Geld.
Viel Lappen sind kein festes Band;
Ein Wort ist noch nicht That;
Charpie ist niemals Leinwand
Und Hix' kein guter Rath.
Baust Du von Karten Dir ein Haus,
So ist es keins von Stein;
Und ist des Sängers Liedchen aus,
Wird's wohl zu Ende sein.

Ein Frommer, der eben aus der Methodistenversammlung kam und leider nicht bei dem nächsten „Herrgottentarm“ vorbeigekannt, ohne des Guten etwas zu viel zu thun, empfand auf dem Heimwege darüber starke Gewissensbisse und murmelte dabei immer bei sich selber: „O Du liebe Heiland, wie han ich au en Rusch!“ Und kaum hatte der zerknirschte Gemann daheim die Stube betreten, so schlug sein frommes Geweib die Hände über'm Kopf zusammen und jammerte: „O Du treue Heiland, wie häst Du au en Rusch!“



Chueri. Machedmr lei so e schüüli hoffärtig's G'sicht, Rägel! Und meinedmr nid öppe, willmr 's Bezirksgefängnis aberchant händ, daß Ihr ja a de Poste schümmid; mr erwarted denn doch na e paar währschafteri Amelbige. D'Regerig häd natürli g'meint, d'Stadt mües froh sy, wenn sie eu dörf bleche, währenddem meini d'Regerig scho e paar Mal Holzschlegelwink überchu häd, i Zuri mües mr rubig sy, suft thügids eim zur Stadt uswyge. De Saal häm wieder und mr wänd nid hoffe, daß mr d'Zürsprütze müend use neh, suft wurd öpper länger de Chabis süide.
Rägel. So, findr wieder in ne Wyfstande g'falle, Chueri!
Chueri. Cha scho sy, und das ischt ja ebe das Giltunge adr G'sicht: d'Regerig häd eus welle h'puepe und doch händ mir sie — abtröchnet. Wie seidmr dem?
Rägel. Dent woll öppe Naturbleff.
Chueri. Nei, das heißt uf diplomartig de Staat g'freichlet!

— Aus der Schule. —

Lehrer: Mer fahred iez furt in Denkübig und chömmet zun Begriffs-wörtere. Hannesli, was ist Din Vater?
Hannesli: Ein Familienglied.
Lehrer: Und Din Brüeder?
Hannesli: Ein Familienglied.
Lehrer: Und Di Schwöster?
Hannesli: Ein Familienglied.
Lehrer: Ganz recht. Und Di Stüüfmuetter?
Hannesli: En Ufloth.

— Briefkasten der Redaktion. —



F. i. P. Unter Zeichner, Herr Boscovich, vom „Nebelpalster“ zurückgetreten? Keine Spur! Aber Anwohlerin verhindert ihn gegenwärtig, für unser Blatt zu arbeiten. — **Dora** überendet uns folgende „höfliche Bitt!“ Ich thue untersuchen die hochblühlichen Zeitungsschreiber, das si nid eifig und aenüß jariben, ich heb ein so erschrockliches Krieffgicht in der Photografi, wo in Winterdur usgestellt seig. Es ischt alweg nid wahr, das es Krieffgicht e so bypiss schüllig's seig und ich wetti vill lieber, ich hetti e so eis affakt dem Krieffgicht, won ich gehan ha!“ Du armes Kindlein zart und fein, was nüst Dich wohl das Briefelein? — **R. l. S.** Ein Gast tritt in's Zimmer. „Was händ Sie welle?“ schwebt die gläserpendende Hebe heran. „Chartreuse!“ „Nedet Si dü üttsch mit mir, ich cha nid französisch!“ braust der Engel auf, schnurrt fauchend in's Büffet zurück und schreibt weiter an dem angefangenen Artikel „Ueber Berufsbildung“. — **Z. Z. i. D.** Besten Dank und Gruß. — **Spatz.** Wenn Sie wüßten, was wir von diesen Raben zu leiden haben, würden Sie nicht von solchen „Bagatellen“ sprechen. — **C. K. i. W.** Wer sollte solche Anspielungen verstehen? Man muß seine Gedanken voll und ganz aussprechen, die Welt sorgt schon dafür, daß sie verpöfcht werden! — **S. S.** Das Blatt kam uns nie zu; übrigens haben wir uns auch schon mit diesem Häring beschäftigt. — **O. O.** Für uns unbrauchbar. — **L. F. i. R.** Darüber, wie man ehrliche Kinder pflanzt, wollen wir Ihnen ein Geschichtchen erzählen, für dessen Verbreitung Sie sorgen können. Letzten Samstag erschien im „Zürch. Tagbl.“ folgende Annonce: **Fr. 150 Belohnung.** Eine goldene, mit Brillanten besetzte Damenuhr (Remontoir) nebst goldener Kette. Da solche ein theures Andenken ist, erhält der redliche Ueberbringer obige bedeutende Belohnung.“ Ein armes Dienstmädchen war die redliche Kinderin und brachte die Uhr sofort an die ausgegebene Adresse. Der Auskunft ertheilende Herr erkannte die Uhr als die seinige und wollte dem Mädchen, die aber natürlich zurückgewiesen wurden. Herr Knorr, Direktor der Transport-Versicherung „Schweiz“ beehlt die Uhr und die Fr. 10 und die redliche Kinderin muß die Sache beim Friedensrichteramt anhängig machen. Die Empörung über ein solches Benehmen ist allgemein. Oder wer kann eine solche — That entschuldigen? — **Verschiedenen:** Anonymes wird nicht aufgenommen.